

Meine Erfahrungen auf dem Auschwitz-Retreat 31.10. – 4.11.2011

Cornelius von Collande, Benediktushof

Der Anfang des folgenden Textes wurde inspiriert durch den berührenden Bericht einer Teilnehmerin (Dorle Lommatzsch). Texte in Anführungszeichen wurden der „interreligiösen Liturgie“ der Zenpeacemakers entnommen.

Fünf Tage meditieren in Auschwitz. Ich hatte meine Vorstellungen über einen Ort des Schreckens, aber was ich fand war ein heiliger Ort. Ein Ort an dem Trauer und Freude, Verzweiflung und Hoffnung, Hass und Liebe, Weinen und Lachen auf unfassbare Weise miteinander verwoben sind. Ein Ort der ständig dein Sein in Frage stellt, ein Ort der dich nicht auslässt, der dich nicht zur Tagesordnung übergehen lässt.



Bernie Glassman Roshi und sein Team begleiteten uns auf diesem Retreat im Rahmen der Zenpeacemakers (www.zenpeacemakers.com). Niemand von ihnen hatte die Rolle eines Lehrers. Der Lehrer war Auschwitz. Ein mächtiger Lehrer, dem man nur schweigend begegnen kann, in der Stille haltend, was das Ich nicht zu fassen vermag. Wir lauschten dem Lehrer indem wir meditierten, die Namen der Ermordeten rezitierten und bei den Baracken, Gaskammern und Krematorien jüdische, christliche und buddhistische Rituale vollzogen.

Drei Grundsätze begleiteten uns hierbei:

1. **Nichtwissen**

Nichtwissen heißt: Ich bin bereit meine Vorstellungen, Annahmen und Überzeugungen in Frage zu stellen, ich bin bereit meine Einteilung in Gut und Böse und meine Annahmen darüber wie und was das Leben ist als Konzepte zu erkennen. Ich bin bereit meiner Erfahrung unbefangen zu begegnen. Dieses Nichtwissen ist etwas anders als Gleichgültigkeit. Es ist eine demütige Anerkennung, dass das Leben ein Wunder ist, dass es nicht vollkommen, aber vollständig ist, das alles Leben gesegnet ist - mit seinen grausamen und seinen wunderschönen Seiten.

2. **Bezeugen**

Bezeugen bedeutet sich dem Leben, so wie es gerade ist auszusetzen, sich berühren zu lassen, dabei zu sein, zu sein. Es bedeutet die Abgrenzung aufzugeben und sich damit für „das Andere“ zu öffnen, das Andere zu werden. Bezeugen ist Weinen und Lachen in Auschwitz und die Erschütterung über das Unfassbare. Es bedeutet das Unfassbare zu sein.

3. **Liebevoll Handeln**

Wenn ich bereit bin mit einer offenen Haltung dem Leben zu begegnen, wenn ich den Mut habe mich ihm auszusetzen, dann entsteht eine Stille in mir die zu einer verbundenen Handlung führt. Hier entsteht Mitgefühl, Kraft, Liebe und Erkenntnis, und hier entsteht die Kreativität diese Eigenschaften in einer liebevollen Handlung zum Ausdruck zu bringen. Diese Handlung kann allerdings auch darin bestehen Grenzen zu setzen, so wie es Eltern gegenüber ihren Kindern täglich erfahren.

Die beiden Säulen jeglicher Spiritualität sind Weisheit und Mitgefühl. Leider, sagt Bernie Glassman, haben Männer die spirituellen Wege stark beeinflusst. Sie legten die Betonung auf die Weisheit, die uns durch die Erfahrung der Einheit zum Mitgefühl führen soll. Hätten Frauen stärkeren Einfluss gehabt, so hätte sich wohl eher eine Lehre des Mitgefühls entwickelt, die uns in die Erfahrung der Einheit führt. Mit dem Projekt der Zenpeacemakers unternimmt Bernie Glassman den Versuch beide Seiten miteinander zu vereinen. Für ihn zeigt sich der Grad des Erwachens im dritten Grundsatz, dem liebevollen Handeln. Dieses zu fördern werden von ihm Retreats an „besonderen Orten“ abgehalten. Zwischen den Obdachlosen in New York oder eben in Auschwitz.

Das heutige Auschwitz besteht aus zwei Teilen:

Das ältere Auschwitz 1 an dessen Eingang der zynische Spruch „Arbeit macht frei“ steht. Es besteht aus etwa 35 Steingebäuden einer ehemaligen polnischen Kaserne.



Auschwitz-Birkenau, ein gigantisches Gelände, in dem hunderte von Holzbaracken errichtet wurden – jede von ihnen mit ca. 700 Häftlingen belegt. Eingang ist der mit zwei Seitenflügeln bestückte Torturm, durch den die Gleise zu jener Rampe führen an der die erste Selektion stattfand: Alte, schwache und Kinder direkt ins Gas, Arbeitsfähige in die Zwangsarbeit, den langsamen Tod.



Wir waren im „Center for Information, Dialogue and Prayer“, einem katholischen Bildungshaus, ca. 4 km von den Lagern entfernt, untergebracht. Vor dem Frühstück trafen wir uns in sogenannten Council-Groups, Gruppen zu je 10 Personen unter der Anleitung eines Betreuers der Zenpeacemakers. Dort gab es die Gelegenheit Zeugnis abzulegen, ganz direkt, jeder für sich, ohne Diskussion oder Belehrung. Zeugnis meines Lebens in diesem Augenblick. Zeugnis z.B. über die schier unerträgliche Spanne der Emotionen, die Erfahrung eines Herzens, das sich verkrampft, das sich versteckt und das immer wieder weit offen ist. Eine neue Qualität von Stille als Essenz der Liebe, die einzig all das zu fassen vermag.

Nach einem schweigenden Frühstück trafen wir uns jeden Morgen zur Meditation und zum Verlesen der Namen der Opfer an der Selektionsrampe in Auschwitz-Birkenau. Wir waren ungefähr 100 Leute, aus Israel, Palästina, Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Italien, Belgien und Frankreich sowie den USA und deren indigenen Einwohnern. Jeder von uns hatte Listen mit hunderten von Toten, immer wieder gleiche Namen: Von Großeltern, Eltern, Kindern und Enkeln einer Familie, Namen hinter denen das Alter zur Zeit ihres Todes vermerkt war, seitenweise Kinder, 1 Jahr alt, 2 Jahre alt, 5 Jahre alt, 12 Jahre alt.



Mittags wurden in den Baracken des Arbeitslagers, bei den Gaskammern und Krematorien Rituale abgehalten. Dabei konnte zwischen jüdischen, christlichen oder buddhistischen gewählt werden.

Besonders erinnere ich mich an die Feier von Rabbi Ohad Ezrahi. Ein wunderschöner klarer Herbsttag, strahlend blauer Himmel, alte Eichen mit rotgelbem Laub neben der Gaskammer III, Vögel zwitschern und in der Ferne äsen ein paar

Rehe. Daneben die Teiche, in die die Asche der Ermordeten gekippt wurde. Die Bäume spiegeln sich darin. Kaddisch, das jüdische Totengebet wurde gelesen, auf Hebräisch, auf Deutsch, auf Arabisch, in allen Sprachen der Anwesenden: „Möge der Große Name, dessen Begehren das Universum gebar, in der Schöpfung wiederhallen. Jetzt! Möge diese Große Gegenwart euer Leben und euren Tag lenken und alles Leben unserer Welt. ...“ Wer kann das alles fassen, wer kann das ertragen? Danach jüdische Trauerlieder, bei denen viele Tränen fließen. Und dann ein Hochzeitslied, ein Sasu, das sich ein bekannter Rabbi für sein Begräbnis wünschte. Der „Große Name“, die „Große Gegenwart“ als Leben und Tod. Ein Hochzeitslied, zuerst ganz zart, dann bewegter, dann Tanz, Wildheit, Freude, ja Freude und Lachen angesichts von 1,5 Millionen Toten. Zutiefst erschütternd, unfassbar, unerträglich für den Einzelnen. Das erträgt nur die Liebe.



Das buddhistische Ritual in der Baracke der Kinder. Kleine Leitern an den dreistöckigen Betten, an den Wänden naive Bilder von fröhlichen Kindern, die zur Schule gehen. Hier versteinert mein Herz, dann verschwindet es ganz: Gleichgültigkeit und touristisches Interesse an „interessanten Details“. Darf ich so sein? „Mögen wir immer den Mut haben Zeuge zu sein“. Ich bezeuge meine Abgespaltenheit und sie wird so Teil von Allem. Ich fühle mich schrecklich und bin gezwungen auch das zu bezeugen. „Die Buddha-Natur durchdringt das ganze Universum, existiert hier und jetzt. ... Das ist unser Leben, die Dauer unserer Tage.“



Am letzten Tag gehen wir schweigend durch die einzelnen Stationen der Häftlinge: Die Selektion, Entblößung von Kleidung, Haaren und Namen. Baracke, Arbeit, Gaskammer, Krematorium, Teiche der Asche. An jeder Stationen gedenken wir einer Gruppe. Auch der Täter gedenken wir. Waren das Monster oder hatten sie Arme, Beine, Körper, Gesichter wie wir? Waren es Zombies oder hatten sie Mütter, die sie streichelten wenn sie als Kind weinten? Hatten sie selber nicht auch Kinder, denen sie abends einen Gutenachtkuss gaben und die sie trösteten, wenn sie schlechte Träume hatten? „Mögen wir immer den Mut haben uns dem Anderen auszusetzen, uns selbst als das Andere zu begreifen und das Andere in uns zu sehen.“

Den letzten Abend beschloss das Sabbatfest. Es wurde von Rabbi Ohad Ezrahi geleitet, der als jüdischer Mystiker - wie Willigis - aus seiner traditionellen Religionsgemeinschaft ausgeschlossen wurde. Da stand er barfuß auf einem Stuhl, unter dem schwarzen Kaftan die bunt gestreiften Hosen seiner Frau (die er zu Ehren ihres Geburtstags trug), schulterlange Locken und einen weißen Turban auf dem Kopf und zelebrierte mit uns das Leben in all seiner Vielfalt. Große Offenheit, große Sehnsucht, die Braut, die Königin des Sabbat zu empfangen. Die Frauen entzündeten die Sabbatkerzen, holen sich mit den Händen das Licht und bedecken ihre Augen in einem Moment der inneren Stille. Dann geben sie das Licht weiter an die Männer alle geben es schließlich der Welt. Das Weibliche vereint sich mit dem Männlichen. In einem ausgelassenen Tanz endet das Fest. Shabbat Shalom! Das Ganze Leben in diesem Augenblick.

